

Achter ostschweizerischer Hilfslehrtag in Frauenfeld

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und den Steuermann hat beinahe der Teufel geholt.“

Nummer 4 war nämlich ein äußerliches Medikament, und es war ein Glück, daß der Steuermann nicht vergiftet wurde.

Aber nicht nur auf See passieren solche erschrecklichen Dinge mit der Selbstbehandlung, sondern auch an Land. Ich glaube, die „Fliegenden Blätter“ sind verantwortlich für folgende Anekdote.

Der Bauer hat in der Hauspostille gelesen, daß gegen Verstopfung Glaubersalz gut sei, und zwar so viel, wie ein Dukaten wiegt.

Als der Arzt zu dem Bauer gerufen wurde, der ebenso wie seine Familie überzeugt war, daß es zu Ende ginge, fand er den Mann allerdings in einem bedauerlichen Zustande. Die Leute hatten keinen Dukaten im Hause; sie nahmen daher drei Taler und fünf Groschen in Silber und Kupfer und wogen damit das Quantum Glaubersalz ab. Es waren, wie der Bauer gestand, ungefähr zwei Hände voll, die er auf einmal eingenommen hatte, und nur seine kräftige Natur ließ ihn diese Noßkur überstehen.

Wie bei der Selbstbehandlung nicht nur durch das Aufschmieren äußerlicher Mittel, ätzender, reizender Salben, durch Verunreinigung von Wunden, sondern auch durch das Einnehmen innerlicher Mittel gefährdet wird, weiß jeder Arzt, und doch erfährt er gewöhnlich nicht die ganze Wahrheit. Der

Selbstbehandler und seine Familie schämen sich einzugestehen, daß sie bereits zur Selbsthilfe gegriffen hatten, und meistens verschweigen sie, welche gefährlichen Medikamente innerlich bereits angewendet wurden, so daß dem Arzte die Diagnose sehr erschwert wird.

Für die Selbstbehandlung gibt es aber eine eigentümliche Logik. Man behauptet im großen Publikum, „es müsse jeder schließlich selbst am besten wissen, was ihm wohl tue.“ Das wüßten auch die Tiere; der Hund zum Beispiel fräße Gras, wenn er sich nicht wohl fühle. Auch der Mensch habe einen Instinkt, ebenso wie das Tier, um zu wissen, was der Körper braucht. Dieser Instinkt äußere sich durch „Gelüste“. Solche Gelüste müssen nach der Volksmeinung befriedigt werden, weil dann sofort die Heilung eintritt. Bekannt ist ja die Anekdote von dem Schmied, der in schwerer Krankheit ein unbezwingliches Gelüst auf eine Riesenportion Rauchfleisch mit Knödel und Sauerkohl bekam, die Portion vertilgte und angeblich sofort gesund geworden sein soll. Der Schneider, der davon gehört hatte, wendete dasselbe Mittel an, starb aber an dieser heroischen Mahlzeit.

Seit jener Zeit weiß man auch bei den Selbstbehandlern, daß das, was den Grobschmied gesund macht, den Schneider eventuell umbringt. Aber irgendwelche vernünftige Wirkung hat auch diese Erfahrung nicht gezeitigt.

Achter östschweizerischer Hilfslehrrtag in Frauenfeld

Sonntag den 18. April 1915.

Ein grauer Schleier, als wäre er gewoben aus schwärzlichem Pulverdampf der rings um unser Schweizerländchen — um Recht und Gerechtigkeit, Sein oder Nichtsein — ringenden Nachbarstaaten, verhüllte das gestern noch in warmer Schönheit erstrahlende Antlitz der Frühlingssonne.

Aus allen Gauen der östlichen Schweiz sehe ich sie anrücken, die Führer und Lehrer des Roten Kreuzes. Ihre ernstesten Mienen bekunden, daß es ihnen wohlbewußt, nicht hergekommen zu sein, um Feste zu feiern, sondern in ernster Arbeit ihre Kenntnisse als Samariter im gegenseitigen Austausch zu heben und zu fördern.

In Anbetracht des schrecklichen Krieges, der wie eine tosende Brandung bis an die Grenzen unseres Vaterlandes tobt, dürfte wohl noch nie eine Tagung der Hilfslehrer eine so bedeutungsvolle Berechtigung wie die heutige gehabt haben. Wer weiß wie bald auch uns das Los treffen wird und wir unser Wissen und Können in den Dienst des Vaterlandes zu stellen haben.

Der große Saal des Hotels Bahnhof vermochte kaum die so außerordentlich zahlreich erschienenen Lehrer und Lehrerinnen zu fassen.

Um 8¹/₂ Uhr eröffnete Herr Hog, Präsident der Samaritervereinigung Zürich die Tagung. Mit warmen Worten begrüßte er die Anwesenden, 55 Sektionen mit 110 Vertretern. Speziellen Gruß entbot er dem Vertreter des Zentralpräsidenten und schweizer. Samariterbundes, Herrn Bieli, dem lieben Gaste, Herrn Dominik Meyer von Bern, dem Vertreter der Ortsvorsteherschaft Frauenfeld, Herrn Dr. Sandmeier, und dem gastgebenden Verein. Ganz besonders herzlich erschien mir die Begrüßung an unsern lieben alten Samariterfreund, Herrn Otto Maier von Konstanz.

Ebenso herzlich begrüßte Herr Dr. Sandmeier im Namen der Ortsvorsteherschaft und der Ortsgruppe Frauenfeld alle Anwesenden mit einem gastlichen Willkommen.

Herr Bieli, an Stelle unseres verehrten, wegen Unabkömmlichkeit abwesenden Zentralpräsidenten, Herrn Rauber, überbrachte uns in freundschaftlicher Weise den warmen Gruß des Zentralvorstandes des schweiz. Samariterbundes.

Das vortrefflich abgefaßte und mit Humor durchwürzte Protokoll des letzten Hilfslehertages in Uster wurde dem Verfasser, Herrn J. Keller, Aktuar der Samaritervereinigung Zürich, durch Herrn Präsident Hog aufs beste verdankt.

Als Ort für den nächsten Hilfslehertag wurde Trogen mit Stimmenmehrheit gewählt.

Sehr interessant und höchst lehrreich für den Samariter gestaltete sich der Vortrag unseres Herrn Otto Maier, Kolonnenführer aus Konstanz, der sich mit seinen wertvollen Schilderungen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen des nun seit Monaten dauernden Krieges überbot. Seine Erlebnisse mit den Verwundetenzügen, die Ueberführungen in die Lazarette usw., die er so meisterhaft uns vor Augen zu führen wußte, versetzten uns in anschaulichster Weise in all das Elend und die Grausamkeiten dieses männermordenden Krieges.

Der mit großer Begeisterung aufgenommene Vortrag wurde Herrn O. Maier aufs wärmste verdankt.

Die Zeit war inzwischen so weit vorgeschritten, daß nun mit den vorgesehenen theoretischen Uebungen begonnen werden mußte.

Unser bekannt tüchtige Hilfslehrer, Herr Unterwegner, Vizepräsident der Samaritervereinigung Zürich, hatte in verdankenswerter Weise die Aufstellung, der ihrer Bearbeitung harrenden verschiedenen Thesen seitens der Hilfslehrer, übernommen.

Herr Dr. Bogler in Frauenfeld, der die Prüfung übernommen und auch durchzuführen hatte, verteilte die verschiedenen Aufgaben an die inzwischen in fünf Gruppen geteilten Hilfslehrer und Lehrerinnen.

Daß aus den jetzigen schweren Zeiten viel Nutzen gezogen worden, war deutlich ersichtbar aus den trefflichen Bearbeitungen der gestellten Themas, die jeweilen nach gemeinsamer Beratung von einem aus der Gruppe Gewählten zum Vortrag gebracht wurde.

Herr Dr. Bogler knüpfte jeweilen an die Vorträge recht wertvolle, der Zeit angemessene Belehrungen und Ratschläge, für die wir ihm hierorts nochmals unsern allerherzlichsten Dank aussprechen.

Nach einem gemeinsamen Spaziergang durch das Städtchen, das sich uns im schmucken und auffallend saubern Gewande, im „Sonntags Gheez“, präsentierte, fanden sich wieder alle

Teilnehmer zu dem sehnlichst erwarteten Mittagessen zusammen.

Die Damen der gastgebenden Sektion verschönerten durch ihre uns in lieber Weise gebotenen Musik- und Gesangsvorträge den nun hochwichtigen Akt der Magenstärkung. Blumen um uns, Blumen auf den festlich geschmückten Tischen! — Wem sollte da nicht das Herz aufgehen? — Wenn wir den Gastgeber mit einem ganz gehörigen Appetit strafen, hat er sich mit einer eventuellen Beschwerde an die Frauenfelder Samariterinnen zu wenden, die durch den uns gebotenen Ohrenschaus unsere Magennerven zu den größten Leistungen anfeuerten.

Herr Dr. Sandmeier, ein sehr redogewandter Herr, versicherte uns in launiger Weise, daß wir Samariterleute bei den Herren von zweierlei Tuch in hohem Ansehen stehen und dieselben in Tagen der Not, vor der wir heute absolut nicht gesichert sind, ernstlich auf unsere Mithilfe und kundigen Leistungen rechnen. Ich habe Herrn Dr. Sandmeier ernstlich im Verdacht, daß die „Gutteli“, die er so ausdrücklich erwähnte und den Mannschaften von den Samariterinnen nach der Grenze gespendet wurden, ihre nachhaltige Wirkung auf sein heute so günstiges Urteil ausgeübt haben.

Herr Ziemerich, Sekretär der Samariter-

vereinigung Zürich, gab uns in einem wohl- ausgearbeiteten Vortrag seine Erlebnisse mit den Lazarett- und Evakuiertenzügen zum besten. Seinem Vortrage, der sehr viel Neues und Interessantes bot, wurde mit sichtbarem Interesse gefolgt und durch Herrn Präsident Hoß aufs beste verdankt.

Herr Präsident Hoß nahm Anstoß daran, daß ein Samariterverein die Nachschrift „Privat“ führe.

Herr Bieli gab eine diesbezügliche Auskunft und will aber diese Angelegenheit im Zentralvorstand zum Vortrag bringen.

Damit war die offizielle Tagung, die bis nachmittags 4 Uhr dauerte, geschlossen.

Nochmals erfreuten uns die Frauenfelder Samariterinnen mit einigen gut einstudierten, munteren Lustspielchen, die allgemeinen Beifall fanden.

Während sich die junge Welt noch einige Stunden dem fröhlichen Spiel und Scherz hingab, schlug für uns Auswärtigen die Scheidestunde.

Nur zu früh entführte uns der schwarze „Choli“ aus dem gastlichen Kreise unsern heimatlichen Penaten zu.

Den lieben Frauenfeldern aber nochmals herzlichen Dank für die gastfreundliche Aufnahme.
F. H.

Aus dem Vereinsleben.

Arbon. Am 18. April fand im Saale zum „Hotel Lindenhof“ in hier bei zahlreicher Beteiligung hiesigen Publikums die öffentliche Schlussprüfung des diesjährigen Samariterkurses statt. Den Kurs besuchten 40 Personen, von denen fünf im Laufe desselben wieder austraten, so daß noch 35 die Schlussprüfung mitmachten. Der Kurs stand unter der tüchtigen und bewährten Leitung von Herrn Dr. M. Studer in hier, dem als Hilfslehrer Frau Brühlmann-Roth und Herr J. Stoll zur Seite standen. Daß während dieses Kurses, dem Ernste der gegenwärtigen Zeit angemessen, besonders fleißig gearbeitet wurde, zeigte uns die heutige Prüfung. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer

erhielt ein Diagnosentäfelchen, nach welchen sie selbstständig zu arbeiten hatten. An Hand dieser Täfelchen stellte dann der Prüfende seine Fragen, die in jedem Falle befriedigend beantwortet wurden. Herr Dr. Halter von Amriswil und Herr Dr. Bovet in Neukirch i. Eg., die als Experten des Roten Kreuzes und des schweizerischen Samariterbundes anwesend waren, sprachen denn auch ihre vollste Befriedigung über die Leistungen aus und ermunterten die Teilnehmer, nun dem Samariterverein als Aktivmitglieder beizutreten, was dann auch von 32 befolgt wurde, so daß dieser Kurs dem Verein einen schönen Zuwachs brachte. Hoffen wir, daß diese Neuen nun ebenfalls